



# Die Kirchlichkeit der Schule.

Der Kampf um die Volksschule, der in den letzten Sitzungen des Abgeordnetenhauses in Wien mit so glänzendem Erfolge für die liberale Partei geführt wurde, war nichts anderes als ein abermaliger Versuch der Ultramontanen, vom Concordate zu retten, was noch zu retten ist, und dessen ist leider noch immer mehr vorhanden, als den Liberalen jenseits der Leitha lieb sein kann. Es war also nur Konsequenz von beiden Seiten, daß man sich der Schule so ritterlich annahm und wenn dabei Herr P. Greuter im Namen sämtlicher Ultramontanen in den Sand gestreut wurde so geschah ihm, nachdem die Consequenzlosigkeit der Schule schon in den Staatsgrundgesetzen ihre Gewähr findet, ganz nach Recht und Billigkeit. Was dieser tirolische Kampf im Sinne der vom Ultramontanismus angeführten Verbilligung der Volksschule sprach, bildet so ziemlich den clericalen Catechismus über diesen Gegenstand; neu war nur sein Weheruf über den betrieblühenden Kindermord, der angeblich vom Abgeordnetenhause begangen ward! Daß die Kinder in der Schule nebst dem Religionsunterrichte, der ihr ja auf breiter Basis gewährt bleibt, auch in anderen Fächern etwas Nützliches lernen müssen und daß sie dazu mit Zwang gehalten werden sollen, das begründet nach dem Coder des P. Greuter das Verbrechen des geistlichen Kindermordes, welches in diesem Falle der Staat selbst an den armen Kleinen begeht! Der Unfug liegt zu klar auf der Hand, als daß ein Wort darüber zu verlieren wäre. Dagegen müssen wir einen von ultramontaner Seite oft und auch bei dieser Gelegenheit wieder vorgebrachten Punkt etwas näher ins Auge fassen. Die Kirche nennt sich nämlich mit Vorliebe die Mutter der Schule, ohne jedoch den Nachweis auf das Recht einer solchen Verühmung je umfassend geliefert zu haben. Mit der Kirchlichkeit der Schule verhält es sich, um die Sache kurz zu skizzieren, folgendermaßen: Nach den Stürmen der Völkermänkung, in welchen die heidnischen Schulen untergingen, besaßen, außer den christlichen Geistlichen in den meisten Ländern Europas, mit Ausnahme des griechischen Kaiserreiches und einigen Städten Italiens, nur sehr Wenige wissenschaftliche Kenntnisse. Theodorich der Dithothe schrieb seinen Namen durch eine Bleichschablone und Carl der Große lernte erst im Alter lesen. Die wissenschaftlichen Anstalten, die im ersten Mittelalter nach und nach aufkamen, waren die Klosterschulen, deren Blüte in's 9. und 10. Jahrhundert fällt. Bis dahin mögen diese Schulen kirchliche genannt werden, welcher Character aber mit dem Verfall und Untergange derselben aufhörte. Im 12. Jahrhunderte begannen die Universitäten zu entstehen und zwar nicht mehr unmittelbar durch die Kirche und nicht in deren Alleinbesitz, sondern durch weltliche Organe, Fürsten, Städte, gelehrte Vereine. Die Geistlichkeit behielt zwar noch immer die Aufsicht über die Universitäten, aber auch dieser entzogen sich dieselben, als im 14. Jahrhunderte unter der Geistlichkeit beinahe keine Spur mehr von Wissenschaftlichkeit und Sittlichkeit zu finden war. Der Staat nahm die Aufsicht über die Schulen in seine Hand und unter seinem Schutze sind sie blühend und groß geworden wie nie zuvor. Es ist nun wohl möglich, daß auch der Staat, wie früher die Geistlichkeit, einst unfähig werden kann, die Schule zu leiten; nun dann wird es hoffentlich wieder andere Organe geben, welche sich derselben zum allgemeinen Besten annehmen werden; aber daß die Kirche dazu berufen sei, dafür ist die Zeit hoffentlich für immer vorüber. Jede Zeit hat eben ihre Eigentümlichkeiten, ihre Bedürfnisse und Organe. Was in einer Periode eine Rolle spielte, kann dies in einer andern nicht mehr und wenn noch so heilige Verträge bestünden. Wenn ein noch so feierlich gewählter Beamte schwachsinzig oder blind wird, so kann er sein Amt nicht weiter bekleiden, sondern muß in Ruhestand versetzt werden. Und wenn jemand eine gemeinnützige Anstalt gründet, sie aber vernachlässigt und verwahrloßt, so sind trotz seiner Eigenschaft als Gründer die Staatsoberbehörden berechtigt, für eine bessere Leitung zu sorgen. Das ist einmal der Welt Lauf.

Uebrigens hat der Unterrichtsminister in seiner fulminanten Rede vom 23. d. M. den nationalen und ultramontanen Gegnern des Volksschulgesetzes kräftigen Widerstand entgegengesetzt, was schließlich am 24. d. M. bei Eröffnung der Specialdebatte über des Volksschulgesetz den Austritt der Polen, Slovonen und Tiroler zu Folge hatte. Was diese Demonstration bewirken wollte, bewirkte sie nicht; im Gegentheil wurde unter solchen Umständen das Gesetz en bloc von der Majorität angenommen und sank die erwähnte Demonstration zu einem politischen Scandal, der von allen liberalen Organen scharf gezeigelt und geächtet wird, wie er es als solcher verdient. Mit den Polen, welche sich zu einem solchen Scandal in der Ausschlußlosigkeit, die galizische Resolution zur Geltung zu bringen, verleiten ließen, werden wir nächstens ausführlich reden und ihnen den Spiegel ihrer selbst, den Spiegel slavischer Politik überhaupt vorhalten.

# Feuilleton.

## Eine amerikanische Criminalgeschichte.

(Fortsetzung.)

Ich weiß nicht, mir war, als hätte ich etwas auf den Lippen, was nicht in die Regeln der Etiquette hineinpaßte. Doch mähtigte ich mich und sagte, wenn auch etwas verstimmt: „Nein, Tante, der Zustand Ella's erfordert noch genaue Aufmerksamkeit und außerdem bin ich auch zu ermüdet, um sogleich eine solche Feuerprobe zu bestehen.“ Die Tante ging. Nach einigen Augenblicken kehrte sie indes mit der Nachricht zurück, ihr Besuch habe sich entfernt und lasse Glück dazu wünschen, daß man mit der schönen Patientin so beschäftigt sei. Mein Onkel ließ mir mein Zimmer anweisen, wo ich einige Augenblicke Ruhe fand, über das soeben Erlebte nachzudenken und mit mir zu beraten, was in der Sache zu thun sei. So viel hatte ich aus den meist abgetrochnen und zusammenhangslosen Worten Ella's erfahren, daß irgend ein geheimnißvoller Umstand mit dem Morde in Verbindung stand. Ella's feste Ueberzeugung, daß ihr Geliebter unschuldig sei, war freilich kein Beweis, doch glaubte ich, diese unerklärliche Ueberzeugung nicht übergehen zu dürfen. Ebenso beschloß ich bei mir selbst, tiefer in das Geheimniß einzudringen, als eine Magd zum Abendbrod rief. Onkel und Tante traf ich im Saale, von wo aus wir zusammen in's Speisezimmer gingen. Hier erfuhr ich, daß von den Einzelheiten des traurigen Ereignisses durchaus nur wenig bekannt war, daß man sich jedoch nicht erklären konnte, welchen Grund ein Mann in der Stellung Stewart Mill's zu der in Rede stehenden That haben konnte. Meine Tante hielt ihn zweifellos für schuldig; mein Onkel war jedoch discreter in seinen Meinungsäußerungen. Nachdem wir der Maßregel gehörig zugesprochen hatten, schlug er vor, einen Spaziergang durch die Stadt zu machen. „Vielleicht,“ sagte er, „hat sich die Aufregung etwas gelegt und wir erfahren etwas Bestimmteres.“ Doch täuschten wir uns; denn die auf dem Markte versammelte Menge war nur noch ungesümmter geworden und verlangte während dem Tod des Gefangenen. Jeder, den wir fragten, erzählte etwas Anderes und Niemand wußte genaue Auskunft zu geben. Mein Onkel stellte mich einigen der ersten Bürger vor; doch auch diese hatte die allgemeine Aufregung so sehr erfaßt, daß sie

unsere Fragen fast überhörten und mich gewiß einige Minuten darauf nicht wieder erkannt haben, wie viel weniger noch später. Schließlich, nachdem wir uns hinreichend überzeugt hatten, daß in dieser entzündeten Masse nichts gewisses zu erfahren sei, traten wir niedergeschlagen unserm Heimweg an. Zu Hause trafen wir Ella im Lehnstuhl sitzend, den Kopf auf ihren schönen Arm gestützt. Ihr blaßes, schmerzliches Aussehen gab ein beredteres Zeugniß für ihre Seelenangst, als je Worte vermocht hätten. Ich setzte mich zu ihr, und fragte mit Antheilnahme nach ihrem Befinden. Sie antwortete nicht, sondern sah mich nur mit schmerzgefüllten Augen stillschweigend an. Nach kurzer Zeit begann ich wiederum: „Ella, Cousine, willst Du mir nicht vertrauen, kann ich Dir mit Arznei oder mit meinem Rathe dienen?“ „Carl, ich bin nicht krank. O, daß er in nicht größerer Gefahr wäre, als ich!“ „Sei ruhig, ich bitte Dich. Alle Hoffnung ist nicht verloren. Noch ist er nicht tot, noch nicht des Verbrechens überführt. Erzähle mir Alles und glaube, wenn ich irgend mit Gründen mich selbst überzeugen kann, daß er unschuldig ist, so will ich nicht eher ruhen, bis daß er die Freiheit wieder erlangt hat.“ Ihr leidendes Aussehen sagte mir, daß irgend etwas geschehen mußte, wenn nicht in Kurzem ihr Geist von der zerbrechlichen Hülle sich lösen oder in Wahnsinn verfallen sollte. Nach einer Weile fuhr sie fort: „Ich weiß, er ist unschuldig.“ Dann hielt sie inne. Ich wartete einige Augenblicke, weil ich glaubte, sie werde weiter sprechen. Dann sagte ich: „Willst Du mir nicht vertrauen? Bin ich —“ „Ja, ja, ich will — will Dir Alles erzählen, Alles — sage nicht, daß ich Dir nicht traue — ich kann es, ich will es!“ „Wir, das heißt Stewart Mill und ich, sollten uns in einem Monat heiraten. Er ist der Sohn eines wohlhabenden Pflanzers und wohnt zwölf Meilen von hier. Vor drei Jahren lernte ich ihn kennen, als er von der hohen Schule zurückkehrte. Mein Herz hat ihn von Grund aus erforcht und ich weiß, daß er die Ehrenhaftigkeit selbst ist, er würde lieber sterben als einen schlechten Streich begehen. Heute Morgen war er hier, um mich zu einem Ausfluge nach Milgrove einzuladen, und da ich ihm das zusagte, ging er zurück, um die nöthigen Vorkehrungen zu meinem Empfang zu treffen. Eine Stunde darauf sehe ich die Leute auf der Straße zusammenrennen; ich gehe an die Gartenthüre, um nach der Ursache der Bewegung zu fragen: da trat Jules Pierre ein, eine Wäsche auf der Schulter, ein paar Vögel in der Hand, Sein Gesicht war blaß und verstört.“

Wien, 27. April. (Original-Bericht der „Araber Zeitung“.) Nach traurigen Incidendenfällen und nach mehrfachen Bestrebungen, Oesterreich zu isoliren und ihm jeden freundschaftlichen Contact unmöglich zu machen, ist es gelungen, freundschaftliche Beziehungen zwischen Wien und Florenz wieder anzuknüpfen und denselben auch äußerlich einen bestimmten Ausdruck zu geben. Dieser Act hat für Oesterreich einen wohlverständlichen, gemeinschaftlichen Zweck, wenn man die Haltung der Italiensfront im Trentogebirge und im istrinischen Küstenlande erwägt, denn dort wählte die extreme Partei auf die Förderung ihrer hochverrätherischen Pläne vom Königreiche Italien aus rechnen zu können und so lange die Gespanntheit zwischen Wien und Florenz dauerte, konnten die verschiedenartigen Aeußerungen der extremen Partei in unserm Gebiete den Schein einer practischen Wirksamkeit für sich ableiten. In Folge der neuesten Ereignisse, durch welche die freundschaftlichen Beziehungen Oesterreichs zu Italien und umgekehrt betätigt wurden, hat diese Art Opposition ihren Boden verloren und die Seceffionisten der wälsch-tirolischen Confines, des Görzer Gebietes und des Littoralen müssen, wenn sie ihr köstliches Geschäft fortreiben wollen, nun auch im Königreiche Italien an die extremste Partei und jene Verschwörer sich halten, welche nur auf den Trümmern der jetzt lestehenden Ordnung der Dinge ihre Träume verwickelt sehen könnten. Die maßgebenden Kreise von Florenz haben demnach dadurch, daß sie zu Oesterreich wieder in freundschaftliche Beziehungen getreten sind, die hochverrätherischen Aspirationen der Ultra's in unserer Grenzmarken factisch auf das Entschiedenste desavouirt und zurückgewiesen, indem sie zugleich — wie dies die Haltung der italienischen Regierung gegenüber den in letzter Zeit entdeckten Verschwörungen auf verschiedenen Punkten des italienischen Königreiches auf's evidenteste darthut — sich von den Gefinnungsgegnen derselben im eigenen Lande, die noch immer auf ein Einverständnis hoffen zu dürfen wähten, in entschiedener Weise los gesagt haben. Durch die Annäherung an Oesterreich hat Italien die Periode seiner revolutionären auswärtigen Politik und der Amerigation auf Grundlage und mit Hilfe des einseitigen Nationalitätsprinzips abgeschlossen und ist wieder in die Reihe der stabilen, in ihren internationalen Beziehungen conservativen Staaten eingetreten. Dies zeigt auch die Mäßigung, die Reserve, sowie die Energie, welche das Cabinet Menabrea gegenüber den weiteren Annexionsgelüsten der Actionspartei wiederholt bei der Behandlung der römischen Frage an den Tag gelegt hat, und durch welche dem Glauben und der Ueberzeugung der beste Ausdruck gegeben wurde, daß Italien innerhalb seiner gegenwärtigen Grenzen einer gesunden Entwicklung und Consolidirung entgegenzusehen, auf alle irritirenden Wühlereien ferner verzichten und die ihm angewiesene Stellung im Rathe der Großmächte entsprechend ausfüllen wolle. Von diesem Gesichtspunkte aufgefaßt, erscheint die Freundschaft Italiens zu Oesterreich von einem großen Werthe und sie gibt den Völkern in beiden Reichen die Bürgschaft, daß wir einer friedlichen Zukunft entgegengehen, die von dem wohlthätigsten und segensreichsten Einflusse auf die volkswirtschaftliche Arbeit beider Theile und des europäischen Continents überhaupt begleitet werden dürfte.

**Wien, 27. April.**  
(Oberhausitzung.) In der heutigen Sitzung des Oberhauses legte Graf Johann Cziráky folgendes Resultat der Schriftführerwahl vor: Abgegeben wurden 124 Stimmzettel. Gewählt wurden zu Schriftführern: Graf Friedrich Wenckheim mit 124, Emerich Bogovics, Agrarobergespan, und Graf Alexander Apponyi mit je 123, Baron Radiklaus Majtenyi, Ludwig Tiska und Graf Eduard Teleki mit je 122, Graf Eduard Sigra und Baron Julius Nharh mit je 121 Stimmen. Hierauf wurde die Sitzung auf eine halbe Stunde suspendirt, worauf die Stimmzettel zur Wahl der Verifications- und der Diariums-Commission abgegeben wurden. Nach der Pause wurde eine Zuschrift des Ministers des Innern vorgelesen, in deren Begleitung der Verzeichniß der einberufenen Oberhausmitglieder übersendet wurde. Dieses Verzeichniß, sowie eine umfangreiche Liste derjenigen Mitglieder, die um Urlaub nachgesucht haben, wird der Verificationscommission übergeben werden. — Der Beginn der Berathung ist auf Donnerstag 11 Uhr anberaumt, in welcher Sitzung auch das Resultat der heute vorgenommenen Wahlen mitgeteilt werden wird.

**Wien, 27. April.**  
(Unterhausitzung.) Die heutige Sitzung des Unterhauses wird um 10 Uhr vom Alterspräsidenten Frieb eröffnet. Die Bänke der Abgeordneten sind beinahe vollständig, die Galerien ebenfalls sehr zahlreich besetzt. Auf den Ministerbänken: Bedekovics, Götz, Wenckheim, Mikó, Lónay, Gorovó, Andrássy. Schriftführer Coloman Radó und Sigmund Perényi. Es wird das Protocoll der gestrigen Sitzung authenticirt, worauf der Präsident einige Einläufe anmeldet. Gegen die Wahlen von Nicolaus Oláh, Nicolaus Jankovics und Stefan Majoros sind Proteste eingereicht worden, da jedoch dem Proteste gegen den Letzgenannten die vorgeschriebenen 1000 fl für die Untersuchungskosten nicht beigelegt sind, so wird derselbe nicht berücksichtigt. Die Abgeordneten Binzen Bogdán und Moriz Kerkápoli suchen, der erstere um einen 15, der zweite um einen 3-tägigen Urlaub nach. Er wird ihnen bewilligt. Der Präsident zeigt an, daß gestern 326 ungarische und 27 croatische Abgeordnete ihr Mandat eingereicht haben, und fordert Diejenigen, die etwa ihre Credentials noch nicht producirt haben

**Wien, 27. April.**  
(Unterhausitzung.) Die heutige Sitzung des Unterhauses wird um 10 Uhr vom Alterspräsidenten Frieb eröffnet. Die Bänke der Abgeordneten sind beinahe vollständig, die Galerien ebenfalls sehr zahlreich besetzt. Auf den Ministerbänken: Bedekovics, Götz, Wenckheim, Mikó, Lónay, Gorovó, Andrássy. Schriftführer Coloman Radó und Sigmund Perényi. Es wird das Protocoll der gestrigen Sitzung authenticirt, worauf der Präsident einige Einläufe anmeldet. Gegen die Wahlen von Nicolaus Oláh, Nicolaus Jankovics und Stefan Majoros sind Proteste eingereicht worden, da jedoch dem Proteste gegen den Letzgenannten die vorgeschriebenen 1000 fl für die Untersuchungskosten nicht beigelegt sind, so wird derselbe nicht berücksichtigt. Die Abgeordneten Binzen Bogdán und Moriz Kerkápoli suchen, der erstere um einen 15, der zweite um einen 3-tägigen Urlaub nach. Er wird ihnen bewilligt. Der Präsident zeigt an, daß gestern 326 ungarische und 27 croatische Abgeordnete ihr Mandat eingereicht haben, und fordert Diejenigen, die etwa ihre Credentials noch nicht producirt haben

„Haben Sie von der Mordthat schon gehört, Miß Raymond?“ fragte er. „Mordthat!“ Ein kalter Schauer ging mir durch die Glieder. „Wer ist denn ermordet?“ fragte ich ängstlich. „John Rhodes, der Briefpostbote ist vor einer halben Stunde von Stewart Mill erschossen und beraubt worden.“ Weiter vernahm ich nichts, und als ich wieder zum Bewußtsein kam, lag ich auf dem Sopha, umgeben von meinen Eltern und unserem Haus-Arzt. Jules Pierre war fort; doch deutlich rief ich mir das schadenfrohe, teuflische Grinsen seiner Gesichtsmuskeln zurück, als er jene Worte aussprach, die mein Herz wie mit einem spitzen Dolch durchbohrten. Er hat mir lange Zeit nachgestellt, und da ich ihn immer entschieden abwieß, vergaß er sich sogar einmal soweit zu schmeicheln, daß er sich rächen wollte. Himmel! vergiß mir wenn ich Unrecht thue, aber ich glaube, daß Jules Pierre der Mörder und Stewart Mill das Opfer seiner Rache ist. „Wer ist Jules Pierre?“ fragte ich, nachdem sie aufgehört hatte zu sprechen. „Ein junger Mann aus Südcarolina und ungefähr seit drei Monaten hier.“ „Welches Gewerbe treibt er, oder welche Beschäftigung hat er?“ „Keine. Er zeigt sich hier als Sohn eines wohlhabenden Pflanzers.“ „Aus welcher Richtung sahst Du ihn heute kommen?“ „Auf der Straße von Osten her.“ „Und der Mord ist auf der Straße nach Norden zu begangen?“ „Ja.“ Ich that diese Fragen, weil ich nach allem, was ich bis jetzt gehört hatte, zu urtheilen, Jules Pierre für einen höchst intricaten Menschen halten mußte und weil mir jedes Wort von Bedeutung werden konnte. „Du sagst, Jules Pierre sei ein von Dir verschmähter Liebhaber und er habe einmal in Deiner Gegenwart Drohungen ausgesprochen. Erinnerst Du Dich, wie lange letzter her ist?“ „Ungefähr einen Monat.“ „Warst Du damals schon mit Stewart Mill verlobt?“ „Wir sind es seit länger als zwei Jahren.“ „Trotzdem ich erst beabsichtigt hatte, der gerichtlichen Aufnahme des Thatbestandes nicht beizuwohnen, so bewirkte doch dieses Gespräch mit Ella, daß ich beschloß, es dennoch zu thun.“ (Fortsetzung folgt.)

brer verliest nun die  
das längere Zeit in  
Mandat eingereicht  
werden die entspre-  
amen.  
atischen Abgeordneten,  
zusammen, sondern  
e drei den einzelnen  
mögen.  
nen der Abgeordneten  
durch das Los zusam-  
wurde Herr Stefan  
te.  
by ein Nuntium aus  
Rescript, mittelst  
Oberhauses ernannt  
kommen, wird ver-  
es noch nicht beschlus-  
rlich zur Kenntnig  
r Sitzung weitere  
Töth eingelaufen  
arbeiten morgen Vor-  
e Sitzung noch un-  
es letzte Graf Jo-  
führerwahl vor;  
Gewählt wurden zu  
mit 124, Emerich  
Alexander Apontsi  
Kucwig Tisa und  
ard Sigrati und  
Stunde suspendirt,  
ifications- und der  
s Ministers des  
verzeichniß der ein-  
Dieses Verzeich-  
Mitglieder, die um  
acommission über-  
ang ist auf Don-  
auch das Resultat  
ren wird.  
tei.  
fest, 27. April.  
enen Konferenz  
erjüngten Mitgli-  
Präsidenten und  
gen Verifications-  
tages alle nachfol-  
der Partei in den  
gen wären.  
n Mitglieder zur  
n Stellen als auch  
daten dieser Partei  
Sandidatur für die  
wurde Stefan  
ichsam Siebenbü-  
kam es noch zu  
galtener sich hierü-  
Stappräsidentenstelle  
noch unter eman-  
eies Organisations-  
Konferenz vorbe-  
für die Schriftfüh-  
zwei früheren  
er Mikalpi ver-  
den scheinen Cele-  
nen der Opposition  
Schriftführer hielt)  
Wiß Raymond?  
durch die Mitglieder.  
er haben Stunde  
er zum Bewußt-  
n meinen Eltern  
mir das schaden-  
rück, als er jene  
en Dolche durch  
a ich ihn immer  
zeit, zu schwören,  
denn ich Unrecht  
der und Stewart  
em sie aufgehört  
angefähr seit drei  
e Beschäftigung  
es wohlhabenden  
kommen?  
n zu begangen?  
was ich bis jetzt  
en höchst indie-  
Wort von Be-  
schmähter Lieb-  
Drohungen aus-  
ist?  
verlobt?  
lichen Aufnähme  
doch dieses Ge-  
hun.

Paul Jambor beignirt zu werden, den sechsten werden die croa-  
tischen Deputirten selbst candidiren  
In Betreff der bevorstehenden Verifications-Verhandlungen  
machte Szedenyi de Konferenz darauf aufmerksam, daß, nach-  
dem die Sectionen über die Wahlprotocolle, welche in Betreff  
ihrer Formalitäten gesetzlichen Einwendungen unterliegen, dem  
Hause berichten müssen, es zu wünschen sei, daß man hierin ein-  
hellig verfare, daher er auch gleich auf einige Specialitäten ein-  
ging, in Folge deren Deák zugleich die Aufmerksamkeit der Con-  
ferenz auf die siebenbürgischen Wahlprotocolle leitete, welche, nach-  
dem siebenbürgischen Gesetzes beurtheilt werden müssen. Auch fand  
er sich bei dieser Gelegenheit in Folge einer Anzeige, daß manche  
Wahlprotocolle nicht in ungarischer Sprache verfaßt eingereicht  
würden, zu der Bemerkung veranlaßt, wie das jüngste National-  
gesetz zwar die ungarische Sprache als ausschließliche Geschäfts-  
sprache für den ungarischen Reichstag bestimmt, nachdem jedoch  
das Wahlprotocoll nicht in den Bereich der reichstäglichen, son-  
dern derjenigen Municipal-Geschäftsprache fällt, in deren Bereich  
die Wahl stattgefunden hat, so sei das Wahlprotocoll aus dem-  
selben Gesichtspunkt zu beurtheilen, wie das Protocoll der betref-  
fenden Municipal-Verhandlungen; welche Auserung mit allge-  
meiner Zustimmung aufgenommen wurde.

Der Club der Linken hielt heute um 5 Uhr Abends  
eine Konferenz, in welcher folgender Beschluß gefaßt wurde:  
„Der Club der Linken, als politischer Club, constituirt sich  
auf Grundlage derselben Principien und zur Befolgung desselben  
modus procedendi, welche Principien und welcher Modus von  
diesem Club am jüngsten Reichstage beobachtet wurde. Folglich  
kann Mitglied des Clubs Jedermann werden, der sich als Mitglied  
der Partei (der Linken) bekennt und bezüglich aller auf Grundlage  
jener Principien und jenes modus procedendi zu fassenden Be-  
schlüsse die Pflichten eines Parteimitglieds erfüllt und nicht Mit-  
glied eines anderen Reichstagsclubs ist.“  
Außerdem wurde noch die Frage der Präsidentenwahl bespro-  
chen und unter allgemeinen Zeichen beschlossen, daß der Can-  
didat des Clubs der Linken Paul Nyáry sein solle.

### Conferenz der Redacteurs der Pester Tages- blätter

in Angelegenheit der Reichstagsberichte.  
Herr Emanuel Könyi, Chef des Reichstags-Stenographenbu-  
reaus, eruchte die Redacteurs der Tagesblätter, dafür zu sorgen,  
daß der während der jüngsten Reichstagsession üblich gewesene Mo-  
dus der Zeitungsberichterstattung über die Reichstagsberatungen  
mit einem anderen besseren vertauscht werde, und zwar um so eher,  
als — wie er angibt — die Rücksicht auf seine eigene Gesundheit  
ihm die Beibehaltung des bisherigen Modus ebenfalls nicht ge-  
stattet; in Folge dessen kamen die Redacteurs der Tagesblätter —  
mit Ausnahme der Abends erscheinenden — zusammen und berie-  
theten mit dem ebenfalls eingeladenen Herrn Könyi zusammen über  
das, was nun zu thun sei. Die Mängel und die Unhaltbarkeit  
der während der jüngsten Session befolgten Praxis wurden ein-  
stimmig anerkannt, und nachdem mehrere Anträge gestellt und be-  
handelt worden waren, einigte man sich einträchtig darin, daß die  
Abfassung solcher auszugswürdigen Berichte vom Reichstage ange-  
strebt werden solle, wie sie in Frankreich und Oesterreich üblich sind,  
mit der Bemerkung jedoch:

1. Daß dieselben unparteiisch und von genügender Ausführ-  
lichkeit seien, so daß sie alles Wesentliche enthalten;
2. Daß jedem Blatte das Recht vorbehalten bleibt, die Be-  
richte nach Belieben ganz oder theilweise zu veröffentlichen oder  
auch nicht zu veröffentlichen.
3. Daß die Blätter die Anträge, Amendements und andere  
officelle Schriftstücke, und insofern die Redactionen es wünschen  
sollten, auch die bedeutenderen Reden dem ganzen Wortlaute nach  
noch denselben Tag bekommen können.
4. Daß kein Blatt auf Kosten eines andern bevorzugt sei.  
Gleichzeitig wünschte die Konferenz es betrieben, daß die Re-  
den und sonstigen Vortragsacten gleich am anderen Tage im „Köz-  
löny“ nach ihrem ganzen Umfang und getreu, höchstens mit stili-  
stischen und unwesentlichen Aenderungen, mitgetheilt werden.  
Um die Uebernahme der mit der Anfertigung dieser Auszüge  
verbundenen Kosten wünscht die Konferenz gleichfalls den Reichs-  
tag angegangen, von der Ueberzeugung ausgehend, daß eine treue  
und rasche Mittheilung der reichstäglichen Vorgänge, welche die  
Konferenz unter den obwaltenden Umständen auf diese Weise am  
besten erreichen zu können hofft, im Interesse nicht nur der Reichs-  
tagsmitglieder, sondern des ganzen Landes liege, wie denn auch so-  
wohl in Frankreich als in Oesterreich diese Kosten von der Haus-  
casse, beziehungsweise vom Staat getragen würden.  
Es gab Einige, welche gegen die amtlichen Auszüge deshalb  
Weden erhoben, weil sie fürchteten, es könnten dieselben der nö-  
thigen Unparteilichkeit entbehren; diese beruhigte jedoch einerseits  
die Bemerkung, daß der davon zu machende Gebrauch ja von den  
Blättern abhängen werde, zweitens und vornehmlich aber, daß man  
nicht nur gegen einen solchen Mißbrauch Einsprache würde erheben  
und beim Reichstag Abhilfe verlangen können, sondern daß auch  
den Zeitungen, wenn ihre Klagen eine Stimme in der Wüste blei-  
den sollten, es überlassen bliebe, die Einstellung des Experimentes,  
das sich als unzuwehmäßig herausstellte, zu beantragen.

### Neuestes.

**Pest, 27. April.** Am 8. Mai wird in der Ofner Königs-  
burg ein großes Ballsfest stattfinden, zu welchem tausend Personen  
geladen werden.  
**Wien, 27. April.** Der gemeinsame Kriegsminister Freiherr  
von Kubu erhielt das Großkreuz des italienischen Maurus- und  
Lazarus-Ordens.  
**Wien, 27. April.** Die heutige „Wiener Abendpost“ bringt  
ein Bukarester Telegramm vom 26. April datirt, wonach die  
Vertreter Oesterreichs und Englands beim Ministerpräsidenten  
wegen des von Cogolnitschano ausgegebenen Circulars betreffs  
der auf dem Lande wohnenden Israeliten dringende Vorstellungen  
gemacht haben. Frankreich werde sich diesem Schritte auch an-  
schließen.  
**München, 27. April.** Die Reichskammer verwarf das  
Schulgesetz mit 28 gegen 12 Stimmen. Morgen erfolgt feierlicher  
Landtagsabschluß.  
**Paris, 27. April.** „Agence Havas“ berichtet: Frère-Orban  
reißt wahrscheinlich morgen von hier ab. Seine Reise sei nicht  
fruchtlos gewesen, und wird die Ernennung einer gemischten Com-  
mission baldigst erfolgen. Es sei niemals die Frage gewesen, die  
Angelegenheit einer Konferenz zu übertragen, indem diese den Ver-  
handlungen den commerciellen Character benehmen würde.  
**Florenz, 27. April.** In der heutigen Kammer war Debatte  
über die provisorische Finanzgebarung. Nicardi interpellirt über die  
Gerüchte betreffs Ministerveränderung. Menabrea erwidert: Er  
wüßte außerhalb des Parlamentes keine Aenderungsurache, und  
was im Parlamente geschehen könne, werde durch Thatsachen be-  
urteilt werden, wenn selbe erfolgen. Nicotera glaubt, die beab-  
sichtigte Ministerveränderung sei durch die Banfrage veranlaßt.  
Der Finanzminister weist dies zurück, indem er sagt, es gebe keine  
Banfrage, aber wohl hohe Finanzinteressen des Landes, deren

Lösung eine starke Majorität erheische. Wenn Thatsachen erfolgen,  
welche die gegenwärtige Majorität ändern, so werde dies vom  
Parlament geübt werden. Schließlich wurde die provisorische Finanz-  
gebarung mit 175 gegen 54 Stimmen genehmigt.  
**Belgrad, 27. April.** „Biboban“ meldet, die Miriditen  
rücken sich zum Kampfe. Esab Pascha bereite einen Marsch ins  
Gebirge vor.

### Amtliches.

(Rundmachungen.) Nach den eingelangten amtlichen Be-  
richten aus der ersten Hälfte dieses Monats hat die orientalische  
Rinderpest in Ungarn auf der Pusta Apaj und in den Ortshäufen  
Aporka und Duna-Batj des Pester Comitates, dann in den Ort-  
schaften Fughi des Bihar, Gairing des Prefsburger und Zeig-  
monbháza des Arader Comitates und in Pest gebrüht, und sind  
an den genannten Orten von einem Viehstand von 8086 Stück  
Rindern in 13 Höfen insgesamt 139 Stück von der Seuche  
befallen worden, von denen 20 genesen, 96 umgekommen, 6 ge-  
heilt worden sind und 17 sich noch unter Behandlung und Sperre  
befinden. In Siebenbürgen ist die Seuche neuerdings in den  
Gemeinden Wojca und Helcomány ausgebrochen.  
Die diesjährige Abhaltung des Vojenzer Frühling-Jahrmar-  
tes ist wegen der dazwischenfallenden israelitischen Feiertage vom  
7. und 8. Mai auf den 10. und 11. Mai verlegt worden.  
Das Handelsministerium hat die Statuten der Steinbrucher  
Dampfsiegel-Actiengesellschaft mit der gesetzlichen Einreichungsklau-  
sel versehen.

(Erlaubniß zur Annahme fremder Orden.) Der  
Koschauer Magistratsrath Flor. Antalfi und der Ugofer städt.  
Gerichtsrath Ant. Mahr haben die allerb. Bewilligung erhalten,  
das Ritterkreuz des päpstlichen St. Sylvester-Ordens annehmen  
und tragen zu dürfen.

(Ernennungen.) Ant. Puszkás zum Finanzwach-  
commissar; Jos. Schnierer zum ersten Official des k. ung.  
Punctirungsamtes.

### Un die Adresse des Herrn Wilhelm Bet- telheim.

Nachfolgenden Zeilen gab ich bloß deshalb obige Ueberschrift,  
damit jene der geehrten Leser dieses Blattes, die der unerquickli-  
chen Polemik, die Herr Bettelheim zu einer rein persönlichen  
gestempelt, bereits überdrüssig sind, folgende Stelle ohne Weiteres  
überschlagen können.

Zuerst nehme Herr Bettelheim meinen Dank für die  
Schmeichelei, daß er mich in meinem „unmüßig'n Vorwitz“ für  
würdig genug hielt, um einen halben Bogen Beilage seines Blat-  
tes an mich zu adressiren, er nehme meinen Dank auch dafür, daß  
er diesen halben Bogen mit Privat-Briefen anfüllte, die der Re-  
dacteur d. Bl. vor 10—15 Jahren an ihn gerichtet und die für den-  
selben höchst ehrenvoll sind. Allein Eins muß ich doch bemerken,  
daß wenn die Briefe noch zehnmal ehrenvoller wären, es doch unedel  
und in höchstem Grade indisciplinirt ist, Privatbriefe ohne Ermächti-  
gung von Seite des Briefstellers zu veröffentlichen. Wenn Herr Bet-  
telheim die Privatverhältnisse meines Vaters, die hier allerdings  
nur sehr ehrenhafter Natur sind, vor die Oeffentlichkeit  
bringt, so erkläre ich, daß ich eine solche Art Polemik zu führen  
von Grund meiner Seele verwerfe, und daß ich nicht Gleiches  
mit Gleichem vergelten werde, außer in dem Falle, daß ich von  
seiner Seite durch Fortsetzung einer derartigen Polemik dazu ge-  
zungen werden sollte. —

Was die Notiz im „Allfald“ betrifft, daß die Polemik sich  
nicht in den Grenzen des Anstandes gehalten habe, so mag er  
für seinen Theil Recht haben, auch die Bemerkung finde ich daselbst,  
daß meine Entgegnung alles eher, als „begreifbar“ gewesen sei.  
Da muß ich aber schon bitten! Ich kann es getroßt sagen,  
daß von uns Weiden nicht ich derjenige war, der statt der Argu-  
mente, mit Schimpfwörtern operirte.

Somit lege ich für diese Polemik meine Feder nieder, erkläre  
aber auf das Bestimmteste, daß sie stets kampferweit und gepöpst  
sein soll, wenn und woher immer ein Angriff gegen meinen ab-  
wesenden Vater gerichtet werden sollte.  
Arad, 28. April 1869.  
Béla Goldscheider.

### Tagesneuigkeiten.

\* Franz Sümeghi, der desbürtige Deputirte von  
Groß-Ranisza, ist einer telegraphischen Nachricht des „Sz.“  
zufolge vorgestern gestorben. Er gehörte zu den ausgezeichnetsten  
Notabilitäten seines Comitates. Friede seiner Asche!  
\* Der Gesandter Bischof Alexander Bonnaz  
hat für die Abgebranten in Mercibors 500 fl. gespendet.  
\* (Gegen den Congreß.) Vorgestern Vormittag um 10 Uhr  
empfangt Sr. Majestät drei Deputationen der „gesetzestreuen Be-  
weilten Ungarns und Siebenbürgens“ (so nennt sich die Linke des  
gewesenen Congresses) in besonderer Privat-Audienz. Zweck dieser  
Deputationen war die Ueberreichung eines Gesuches, behufs Ver-  
weigerung der allerhöchsten Sanction der Beschlüsse des Congresses.  
\* Ein Deputirter der Debrecziner Dalárba schickte sich an,  
nach Baltimore zu reisen, wo im Monat Juli ein großartiges  
Montire-Concert stattfinden wird. Zur Deckung der Reisekosten  
wird am 17. Mai eine Liebertafel in Debreczin veranstaltet.  
\* (3ókai-Bankett.) Das mit dem Arrangement dieses  
Bankettes betraute Comité erläßt im „Hon“ einen Aufruf an die  
Theaterbesucher, sich am 4. Mai in der Schieß-  
stätte zu versammelnden Festmahle zu betheiligen.  
\* Zur Gründung eines neuen deutschen Theaters in  
Pest versammelten sich Vorgestern Abends 5 Uhr bei 60 deutsche  
Bürger unserer Hauptstadt, um den Bericht des durch Acclamation  
zum provisorischen Präsidenten erwählten Herrn Ellenberger  
über die Vorbereitungen des in der erwähnten Angelegenheit be-  
reits thätig gewordenen engeren Comité's entgegenzunehmen und  
einen ersten Beschluß zu fassen. Der Bericht entwickelt im G-  
ßen und Ganzen die Nothwendigkeit eines den besseren Anforderun-  
gen entsprechend ordentlichen deutschen Theaters und eines neuen  
Theaterbaues zu diesem Zwecke. Nach einer längeren Discussion,  
an welcher sich die Anwesenden sehr zahlreich betheiligten, und aus  
welcher wir nur das interessante Moment hervorheben, daß die  
Pester Stadtpräsidenten in der Angelegenheit eines neuen deut-  
schen Theaters Initiative nicht ergreifen zu können erklärten,  
jedoch ihre Bereitwilligkeit ausdru-  
ckten, ein solches Unter-  
nehmen nach Kräften zu fördern, — wurde ein Comité  
aus 90 Mitgliedern ernannt, welches sich seinerseits in drei Sub-  
comités (in ein artistisches, finanzielles und wirtschaftliches) ab-  
zuthellen haben und die Vorbereitungen sowie allfälligen einleitenden  
Schritte zur Inlebenrufung des neuen Institutes zu treffen haben  
wird. Das Comité soll einer demnächst einzuberufenden größeren  
Versammlung Bericht erstatten, worauf dann die eigentlichen defi-

nitiven Commissionen gebildet und an die Ausführung gegangen  
werden soll. Nach dem Interesse zu urtheilen, welches diese  
Versammlung für die Idee befaßte, dürfte der längst gehegte  
Wunsch der Pester deutschen Bevölkerung nach einem erdentlichen  
deutschen Theater demnächst einmal in Erfüllung gehen.

(aus Wieliczka) Die Eisenbahngesellschaft hat,  
ohne daß neuerdings ein Bruch vorgekommen wäre, fortgearbei-  
tet, wenn auch immer noch langsam im Hube, da es die Vorsicht  
erfordert, sie nicht früher mit voller Kraft arbeiten zu lassen, bis  
man nicht des ungehörten Spielens der Maschine vollkommen sicher  
ist. Gegenwärtig wurden bei schnellerem Gange des Gestänges  
oder bei einer rascheren Umsteuerung noch bisweilen Stöße beob-  
achtet. Es scheint dies mehr in der Neuheit der Maschine zu  
liegen, denn man hat, um die Ursachen zu erforschen, den Del-  
tataract auseinandergenommen, die Ventile und den Kolben unter-  
sucht, aber keinen Grund dafür in diesen Bestandtheilen gefunden.  
Der Wasserspiegel hat vom 18. auf den 19. d. M. um 8 Zoll  
vom 19. auf den 20. um 2 Zoll (an diesem Tage fand die Un-  
tersuchung des Steuerungsapparates, mithin ein Stillstand von  
mehreren Stunden statt) und vom 20. auf den 21. um 5 Zoll  
abgenommen, und die Höhe über dem Horizont „Haus Oesterreich“  
betrug am 21. Morgens nur mehr 3 Klafter und 2 Zoll. Das  
Absteigen des „Abrechr“-Gesentes ist auf 17 Klafter 4 Fuß Tiefe  
gebracht. Nach der 17. Klafter kam man aus dem Grünfahlsdy  
heraus und arbeitet nun in einem von vielen stärkeren und schwä-  
cheren Salzadern durchgezogenen Salzthone weiter. Die Salzge-  
winnung ist ungehört.

(Taschenpieler Epstein verwundet.) Der Cirque  
Napoleon in Paris war am 24. d. der Schaulust eines belga-  
genwerthen Unglücksfalles. Der Taschenpieler Epstein, welcher  
sich dort producirt, überrichte zum Schluß, wie gewöhnlich, einer  
Person aus dem Publikum eine Schießwaffe, welche geladen und  
mit einem Taschentuch verflopt war, mit der Bitte, die Waffe  
auf ihn abzurücken. Der Schuß fällt und sofort hört man Herrn  
Epstein rufen: „Mein Gott! Sie haben mich getödtet!“ Man  
glaubte erst an einen Scherz; um so fürchterlicher war aber die  
Ueberraschung, als man den Künftler zusammenschrecken sah. Es  
stellte sich heraus, daß er, durch andere Intermezzi abgezogen, ver-  
gessen hatte, den Kolbstock aus dem Lauf des Gewehrs zu ziehen,  
und daß dieser Kolbstock ihm durch die Brust gegangen war. Die  
Aufregung im Publikum war unbeschreiblich. Der Unglückliche  
wurde sogleich auf eine Tragbahre gelegt und nach seiner Woh-  
nung geschafft. We man vernimmt, ist die Verwundung zum  
Glück keine lebensgefährliche; der Stock hat die Brust oberhalb der  
Lungen getroffen und kein Organ verletzt.

Der Wiener Feuilletonist eines Berliner Blattes erzählt  
zur Charakteristik der alten Wiener Gemüthlichkeit folgendes artige  
Hörchen: „Da ward einmal Einer unserer ersten Wirthe des  
Hotels „Lamm“, der sich durch großartige Akte der Wohlthätig-  
keit ausgezeichnet, zu Kaiser Franz beschön, von diesem belobt und  
aufgefordert, sich eine Gnade auszusüßten. Der ehrliche Wiener  
deprecirte, er brauche nichts, worauf Franz, einigermaßen gereizt:  
„Schauens, dös is nit a so! Wenn der Kaiser zum Kappel-  
(Lamm)Wirth sagt, er soll sich was ausüßten, dann muß er's  
thun!“ In seiner Unschuld entgegnet der Pünger: „Nu wenns  
denn schon sein muß, Ew. Majestät, so thar i schon bitten um's  
goldene Bließ!“ Franz, ohne zu lachen, nickt, geht in's Neben-  
zimmer, läßt sich seinen Bließorden reichen und das Bließ ab-  
schrauben. Darauf kehrt er zu dem harrenden Wirthe zurück mit  
der Kette allein, hängt ihm diese um und sagt gleichfalls mit der  
naivsten Bonhomie: „Schauens, da habens die Ketten, s Kam-  
perl (das Lamm das an der Kette als Bließ hängt), habens eh'  
(obnedies) z'haus!“ Das ist, wie jeder Kenner zugeben wird, ein  
Stück aus dem „alten Wien“, wie es lebt und leidet.“

(Die Weltausstellung des Papstes.) Der  
„Bolsfreund“ erzählt: Wir haben erwähnt, daß die dem Heiligen  
Vater aus der ganzen Welt zugesandten Liebesgaben, soweit sie  
nicht in barem Gelde bestanden, im Vatican aufgestellt wurden.  
Der Heilige Vater soll darüber bemerkt haben: „Das ist meine  
Weltausstellung; sie ist nicht von der Industrie, sondern von der  
Liebe aller meiner Kinder veranstaltet.“

(Romantik im Leben eines Ministers.) Der  
„Moniteur“ erzählt folgende Episode aus dem Leben Frère-  
Orban's: „Als der heutige Minister Leopold II. noch seinen  
Studien oblag hatte er die Bekanntschaft eines jungen, schönen  
und liebenswürdigen Mädchens gemacht, das einer der reichsten  
industriellen Familien Belgiens angehörte. Er liebte das junge  
Mädchen und wurde wieder geliebt. Die Eltern wollten aber  
die Heirat nicht zugeben. Einige Zeit darauf kam der Tag  
heran, wo Frère Orban (er nannte sich damals nur Frère) sein  
letztes Examen machen sollte. Am Morgen dieses Tages sah  
er das junge Mädchen: „Du machst — so meinte sie — „heute  
dein letztes Examen; wenn du bestehst, so komme heute Abends  
in unsere Theaterloge und in einem Monat bin ich deine Frau.“  
— „Aber deine Eltern?“ — „Ich stehe für Alles ein“ war die  
Antwort der jungen Dame. Der Abend kommt heran. Das Thea-  
ter ist überfüllt. Plötzlich öffnet sich die Loge des reichen Indu-  
striellen und Frère erscheint am Eingange derselben. Das junge  
Mädchen springt auf und wirft sich an den Hals des jungen Ad-  
vocaten. Einen Monat später heiratete Frère Fräulein Orban und  
nennt sich seitdem Frère-Orban.“

(Ein chevaleresker Bankier.) Das Gericht von  
Nizza hat das Depot im Hause des falliten Bankiers Gastaud  
mit Beschlag belegt. Dieser aber ist bereits in der Schweiz, wo  
er eine prächtige Besitzung erworben hat. Gastaud besaß die schöne  
Villa in Nizza und hatte kurz vor seinem Fallimente in diese für  
200.000 Francs seltene Gewächse bringen lassen, um die Fürstin  
Swaroff, welche diese Villa gemiethet hatte, gehörig zu ehren.  
\* (Eine glückliche Spielerin.) Die Fürstin Swaroff  
hat in Monaco in den aufeinanderfolgenden Tagen von 15. bis  
20. April das Sümchen von 377.000 Francs gewonnen.

### Arader Honvédverein.

Der Aufsatz des Arader Honvédvereins ersucht hiemit die  
geehrten Vereinsmitglieder, ihre bei der demnächst stattfindenden  
Generalversammlung zu stellenden Anträge im Sinne der Statu-  
ten versiegelt bis zum letzten Tag dieses Monats entwer-  
den bei dem Präsidium oder bei dem Vereinsnotariat einzureichen,  
daß auf Grundlage derselben die Reihenfolge der bei der Genera-  
lversammlung zu verhandelnden Gegenstände festgesetzt werden  
könne.  
Aus der am 14. April 1869 abgehaltenen Ausschusssitzung.  
Das Präsidium.

Heute Donnerstag den 29. April:  
zum erstenmale:  
**DINORAH,**  
vagy:  
**a ploermeli hicsü.**  
(Dinorah, oder: die Wallfahrt nach Floermel.)  
Große romantische Oper in 3 Aufzügen, von Meyerbeer.  
Redaction, Druck and Verlag von S. Goldscheider.  
Hauptplaz, im Winkler'schen Neugebäude.

